



**GOETHE-PESSOA**  
 EIN DEUTSCH-PORTUGIESISCHER DIALOG  
 PROJEKT VON KARL-ECKHARD CARIUS  
 UND SCHÜLERN DER KUNST-AG  
 DEUTSCHE SCHULE LISSABON 1991  
 WWW.KE-CARIUS.DE

# K.-E. Carius: Erziehen heißt inspirieren

Viriato Soromenho Marques



Kürzlich brachte ein Ereignis eine der bedeutendsten Einrichtungen der sonst eher unauffälligen deutschen Kolonie ins Rampenlicht der öffentlichen Neugier. Interessiert und aufmerksam verfolgte Präsident Mário Soares die Enthüllung zweier Skulpturen aus Stahl und Bronze, die zentrale Figuren der Literatur jenseits des Rheins bzw. der Kultur Portugals darstellen: Goethe und Pessoa. Die Protagonisten waren 24 Schüler der Deutschen Schule Lissabon unter der Leitung des Bildhauers und Lehrers Karl-Eckhard Carius.

Obwohl nun die Deutsche Schule Lissabon seit Beginn ihrer langen Geschichte, die auf das magische Jahr 1848 zurückgeht, an die hervorragende Qualität ihres Schulsystems gewöhnt hat, sah sich das Jornal de Letras aufgrund des hohen Niveaus und der Reife, die sich in dem **ästhetischen Ergebnis des Projekts Goethe-Pessoa** gezeigt haben, dazu veranlasst, den Ursprüngen und Hintergründen dieses Werks mit besonderer Aufmerksamkeit nachzugehen. Wir versuchten daher, die Persönlichkeit und die Gedanken des Projektleiters Karl-Eckhard Carius etwas näher kennenzulernen.

## Ausgangspunkt: Berlin, 60er Jahre

Jeder Mensch ist in seinem Innersten tief geprägt durch die Zeit und den Ort seiner Ausbildung. Für den Lehrer Carius sind die Koordinaten Berlin und die sechziger Jahre. Berlin ist mehr als eine Hauptstadt in permanenter Metamorphose. Es ist eine Stadt, die durch ihre enorme Fähigkeit beeindruckt, im Leid zu widerstehen, an ihm und mit ihm zu wachsen. Wie Berlin in den zwanziger Jahren kurz nach dem Ersten Weltkrieg Zentrum der turbulenten kosmopolitischen Gesellschaft der künstlerischen Avantgarde war oder, zeitlich noch weiter zurück, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach den Verheerungen des Siebenjährigen Krieges, Mittelpunkt des Aufblühens von rationalem Glanz und Licht der Bewegung der **Aufklärung** - so war auch das Berlin der sechziger Jahre Heimstatt einer außerordentlich kreativen Vitalität in allen entscheidenden Bereichen des kulturellen Lebens – unter dem Eindruck der verheilten, aber noch sichtbaren Wunden der Bombenangriffe der vierziger Jahre und in der Atmosphäre der konstanten Blockade des Kalten Kriegs. Die akademische Welt war für die immer wieder neuen sozialen politischen und pädagogischen Ansätze im Berlin der sechziger Jahre besonders empfänglich. In diesem Mikrokosmos voller individueller und kollektiver Suche nach **Alternativen** studierte K.-E. Carius an der **Hochschule der Künste** bei Professor Heiliger. Das Verlangen nach einer neuen Art der zwischenmenschlichen Beziehungen, nach einem nicht autoritären Erziehungsstil, führte ihn u. a. auf die Suche nach Orientierungswerten außerhalb der europäischen Kultur. Auch heute noch sind Meditation und Studium der Veden fester Bestandteil seines täglichen Lebens. Wenn auch nicht ausschließlich hier, so begegnet er doch in dieser Sammlung des am meisten auf die Dimension des Spirituellen ausgerichteten Volks des Orients einer für seine künstlerische Arbeit wesentlichen ethischen Grundlage.

## Das Werk erschöpft sich nicht im Ergebnis

Mit seiner Ankunft in Portugal im Jahre 1984 eröffnete sich K.-E. Carius ein neues Feld für die Weiterführung derselben Suche, der er in Deutschland sowohl in Berlin als auch in Wiesbaden nachgegangen war: **der Versuch, die Kunsterziehung soweit wie möglich dem eigentlichen Prozess künstlerischen Schaffens anzunähern.**

Wenn es auch unmöglich ist, den Konsens über irgendeine spezifische Theorie vom Wesen der künstlerischen Schöpfung zu fordern, wenn dieses durch keine erklärende Reduktion gänzlich erfasst werden kann – so ist es dennoch wahr, dass die Kunsterziehung, auch wenn sie nicht den Anspruch erhebt, Genies produzieren zu können, zumindest die Aufgabe hat, diese nicht zu verhindern, die mögliche Entstehung neuer künstlerischer Ausdrucksformen nicht zu unterdrücken, sei es durch Vernachlässigung der Übermittlung bekannter Techniken, sei es durch ihre Dogmatisierung oder die un-vermeidbare Orthodoxie des Geschmacks, die mit dem Dogmatismus einhergeht.

Carius ist der Auffassung, dass die Kunsterziehung den Schülern nicht nur die Kenntnisse der Begriffskategorien vermitteln muss, die für eine kritische und historische Analyse von Kunstobjekten nötig sind, sondern dass sie auch und vor allem Katalysator sein soll für das eigentlich individuelle sowie für das kollektive Potential einer „Gemeinschaft auf der Suche“ – was die Schule sein muss, wenn sie sich nicht im Einzelnen verzetteln und ihr eigentliches Ziel aus den Augen verlieren will. Wie bereits durch frühere Projekte – insbesondere durch die Gestaltung zweier Figuren, die die komplexe Spaltung zwischen der aktiven und der kontemplativen Haltung des heutigen Menschen repräsentieren (die Figuren sind seit 1988 weithin sichtbar in das Gelände der Deutschen Schule integriert) – versuchte Carius gewissermaßen durch sein **Goethe-Pessoa-Projekt**, die Demonstration *in concreto* einer gleichzeitig pädagogischen und ästhetischen These zu verwirklichen, die man als **Mäeutik der Kunst** bezeichnen könnte. Wie der Sokratiker versteht sich der Kunstlehrer nicht als Übermittler eines **bereits etablierten Wissens**, sondern als Motivierender und Mittler in einem Prozess, in dem **Neues durch die Freilegung** des Realisierungspotenzials, das in jedem einzelnen und in der Gesamtheit der Schüler angelegt ist, verwirklicht wird.

Es geht also letztlich um den Versuch, **das Werk** aus der Sicht **der werkenden Hand** zu verstehen und nicht umgekehrt, wie es im schulischen Bereich üblich ist. Die Anwendung dieses Prinzips hat eine Dimension, die weit über den akademischen Horizont hinausreicht. In einer Zeit, in der sich das Individuum hauptsächlich als Einzelkonsument fertiger Objekte versteht, wird die Erfahrung von mehr als einem Jahr gemeinsamer, technisch komplexen und vom Material her mühsamer Arbeit (Stahl und Bronze sind nicht gerade Plastilin) vielleicht dazu beitragen, zu zeigen, dass **die Wahrheit eines Kunstwerks die Intelligenz seines Herstellungsprozesses ist**, und ebenso, in einem weiteren existenziellen Horizont, dass **die Wahrheit des Lebens nur in der größtmöglichen Fähigkeit liegt, es mit Authentizität handelnd zu leben.**

## Symbole erhabener Verbundenheit

Was das eigentliche **Goethe-Pessoa-Projekt** betrifft, so besteht K.-E. Carius darauf, seine eigene Position als Mitglied einer Gruppe zu definieren. Er verweist in erster Linie auf die 24 Schüler, die an diesem Arbeitsprozess beteiligt waren. Er vergisst auch nicht die bedeutende logistische Unterstützung durch den Unternehmer Helmfried Horster, der für die Beschaffung der materiellen Mittel sorgte, die mit einem Projekt dieser Größenordnung verbunden sind. Die interdisziplinäre Einbettung des Projekt zeigt auch der literarische Beitrag von Prof. Joao Barrento, der für die unerlässliche Klärung der Begriffe und Texte sorgte, die erst eine feinfühlige „Übertragung“ des Wesentlichen in die Sprache der plastischen Darstellung ermöglichte.

Pessoa und Goethe in Stahl bzw. Bronze erfassbar zu gestalten, verlangte äußerste Verdichtung und Metonymie. Durch die Vorgabe der Spaltung in Heteronyme war der Weg für Pessoa bereits vorgezeichnet. Es entstand eine Figur der Vielfalt in gelassener Ruhe. Bei Goethe stellten sich andere Probleme. Der gewählte Weg bestand darin, das Ausgangsmotiv (den berühmten Schattenriss von Lavater) mit Textelementen zu gestalten, ausgesuchten Begriffen und bedeutsamen Fragmenten aus verschie-denen Werken, die vielfältige, ja sogar labyrinthische Auslegungen zulassen.

Das **Projekt Goethe-Pessoa** wurde mit der physischen Konstruktion eines Mythos der möglichen Solidarität zwischen zwei Kulturen und zwei europäischen Völkern abgeschlossen. Ein positiver und verbindender Mythos, basierend auf Mühsal und Erhabenheit. Etwas, das uns zu denken gibt in einer Zeit, in der aber in ganz Europa einschließlich Deutschland erneut die Woge eines dummdreisten nationalistischen Narzissmus weht, der Feuer und Waffen als seine intelligentesten Argumente benutzt.

In sich ruhend stehen sie am Eingang der Deutschen Schule Lissabon, die Statuen von Goethe und Pessoa, als Herausforderung an die Zeit. Eine Herausforderung, die zugleich den Hinweis auf ihren eigenen tieferen Sinn in sich trägt. Nur der Beste jeder Kultur und jedes Volkes kann Dialog und Verbundenheit ermöglichen. Unsere Zukunft als Europäer hat nur Sinn, wenn wir es verstehen, Europa in ein Kunstwerk umzugestalten. Mit dem gleichen Realismus und der gleichen Konsequenz, mit denen Goethe, Pessoa und so viele andere Große dieser Welt es sich erträumt haben.

Übersetzung: Christine Horster, S. João do Estoril, Portugal

## **JL jornal de letras, artes e ideias. Lissabon 19/11/91**

### **Viriato Soromenho Marques,**

Professor am Institut für Philosophie der Universität Lissabon. Er lehrt politische Philosophie und Geschichtsphilosophie. Seit 1978 engagiert sich Viriato Soromenho-Marques in der Umweltbewegung Portugals und Europas. Er war Vorsitzender von Quercus (1992-1995) und Vertreter der portugiesischen Umwelt-NGOs im Wirtschafts- und Sozialrat (1992-1996). Im Mai 1998 wurde er in den portugiesischen Nationalrat für Umwelt und nachhaltige Entwicklung gewählt. Er ist Mitglied der internationalen Gesellschaft für Ecological Economics und der American Political Science Association. Viriato Soromenho-Marques wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden des Netzwerkes der Europäischen Umwelträte gewählt (2001-2004). Er war als Vertreter der öffentlichen Meinung Mitglied des Presserates (1985-1987). Er schreibt regelmäßig für portugiesische Medien, darunter das Jornal de Letras, das Rádio Renascença RTP-2 und die portugiesische Abteilung des BBC. Ecologic - Institut für Internationale und Europäische Umweltpolitik. Viriato Soromenho-Marques ist Mitglied einer international zusammengesetzten Beratergruppe mit Fachleuten von Weltgeltung und berät José Manuel Barroso, den Präsidenten der Europäischen Kommission, in Fragen der Energiepolitik und des Klimawandels.